



Aus einer Familienchronik.

Von
Dr. Leo Wilz, Würzburg.

W. H. Riehl, der tiefgründige Forscher und gelehrte Kenner echt deutscher Art, hat in dem „Schlußstein“ seiner „Naturgeschichte des Volkes“ als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik“, in dem „Idyll vom deutschen Hause“, in feinsinniger Weise die Bedeutung der Familie, des „Urgrundes aller organischen Gebilde in der Volkspersönlichkeit“, für das sozial-politische und nationale Leben unseres Staates dargestellt. Er richtet dabei die dringende Mahnung an uns, die überkommenen Sitten zu pflegen und weiter zu bilden, uns unserer völkischen Eigenart bis ins kleinste bewußt zu bleiben. Nur dann könnten wir uns jung bewahren, denn in den Sitten des Hauses versüngeln sich das gesellschaftliche Leben. Besonders aber redet er der Erhaltung von Familienüberlieferungen das Wort, den Aufzeichnungen über das Geschlecht, den Familienchroniken. Denn wie der Adel von Standes wegen seine Familienstatuten, Hausgesetze und seine besonderen und eigenen Standessitten habe, wie er über Familienarchive und -chroniken verfüge, auf die er stolzer sein müsse als auf Titel und Würden, so sollte in jedem Bürger- und Bauernhause eine Chronik angelegt sein als wichtigste und beredteste Urkunde eines starken und gesunden Geschlechtes.

Bei meinen volkskundlichen Sammlungen und Werbungen in der Schule gelang es mir die Schüler von dem Werte und der Bedeutung solcher Chroniken zu überzeugen und sie zur Nachforschung nach alten, in ihren oder in verwandten Familien noch vorhandenen Auffreibungen anzuregen. Diese Anregung brachte bald Früchte. Die kostlichste davon ist ein aus dem Jahre 1612 datiertes und von der Familie Prügel in Mönchsondheim bis an das Ende des 19. Jahrhunderts geführtes Auffreibbuch.

Über drei Jahrhunderte erstreckt sich die Chronik, eine Fülle historischen und volkskundlichen Stoffes in sich bergend. Die Zeit des großen Krieges mit seinen Greueln und Leiden, mit seinem Sterben und Verderben wird trefflich veranschaulicht durch die Lebensbeschreibung des Ahnherrn des Geschlechtes, David Prügel, die zudem noch in einer gereimten Prosa vorliegt. Familienereignisse trauriger wie freudiger Art, Tod und Krankheit, Pestilenz und Seuchen, Geburt und Hochzeit, guter Wein und schlechte Ernte werden in allen Einzelheiten in gleich treulicher Weise verzeichnet wie die langen Erörterungen über theologische

Streitfragen und über die Hauptmängel des menschlichen Wesens oder wie die ironisch angehauchte Abhandlung über das Weib mit eingesprengten poetischen Ergüssen und andere in scherhaftem Tone geschriebene „Schöne Sittenreime“. Von größtem Interesse für die Volkskunde sind die Einladungen zum Hochzeitsfeste und der dafür ausgesprochene Dank, die auf „Reumen gestellten“ Hochzeitswünsche und die zahlreichen Grabstein- und Sarginschriften. In das 19. Jahrhundert fällt besonders das in Dialektform abgefaßte Gedicht: Probefahrt auf der Eisenbahn von Würzburg nach Nürnberg 1864, ein Beweis dafür, daß die den Familien-



HEINZ SCHIESSL

Heinz Schießl. Landsknecht.

Im Verlag „Frankenland“ als Kriegspostkarte in Mattkunstdruck erschienen und vom k. stellvertr. Generalkommando genehmigt.

gliedern innenwohnende dichterische Neigung bis in die Neuzeit verblieben ist.

Lassen wir die Chronik selbst sprechen! Sie beginnt, soweit sie erhalten ist, mit einzelnen langen Kapiteln über die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit des menschlichen Leibes, über die Bitterkeit des Todes und über den Geiz. Die predigtartigen Vorträge, die mit Schriftstellen reich belegt sind, wollen wir beiseite lassen und nur einige poetische Einschüsse als Probe der aufschaulichen Darstellung geben! Von der Richtigkeit des Menschen heißt es: „Was willst du nun stolzieren vil, du arme Asch' und Erd, weil doch dein Anfang mit dem Ziel ist schlechten Schazes wert. Ein stinkend Sam' warst du vor Zeit, jetzt bist ein

Sack mit Roth, die Würmer haben ihr gewisse Beuth einmal nach deinem dodd." — Was nützt dir im Leben hier ein Kurz vergenglich freud, wen dort einmal nur volget Qual und Ewiges Herzenseit; aber man achted es nicht, man Lebet fein In Dag hinein mit der Gottlosen schar, Als ob kein dodd oder einig noth mehr wehre zu Befahrn". — Es ist ja kaum ein Augenblick, daß wir zu leben han, Eh' der Mensch kehrt oft den Rück, Muß er auf und davon". — Ach meine Dag, sind voller Klag, kaum so breit als ein Hand, mein Leben hir ist nichts für dir, ist voller Schmach und Schande. Den heut sind wir frisch,



HEINZ SCHIESTL

Heinz Schiestl. Landsknecht.

Im Verlag „Frankenland“ als Kriegspostkarte in Mattkunstdruck erschienen und vom k. stellvertr. Generalkommando censiert.

gesund und stark, morgen dodd und ligen in sarc, heut blühen wir wie rosen roth, halt krank und dodd ist allenthalben müh und noth". — Über den Tod und seine Bitterkeit steht geschrieben: „ . . . Drum bereit dich in der Zeit, o Mensch, zum letzten Ente. So kannst hinfort, bereits hier und dort vill ungemachs abwenden. Denk wie einmal, deß dodes qual, dein auge werde blenden, so wirft du sie gar leichtlich hie, von der Eitelkeit abwenden. Laß mich gedenken an an den dodd, Ehe denn die Ohren nimmer hören, denk wie dein Ghör wird sein so schwer, dein Ohren werden klingen, so wird hinfort kein schambar Wort durch deine Ohren tringen. Denk wie dein Mund zur letzten Stund, dein' Bunge

wert erstarren, so wirst du hie, mit schlechter Müh' manch lose red ersparen. Denk wie so heiz der doden schwweis, den man einst muß ausstehen, so wird dir fein, der Küzel dein, die Wollust all vergehen". — „Nun Herr Jesu ich bitt durchs bitter leiten dein, du wolst mir Sünder gnedig sein, wenn ich nun kom in sterbens noth und ringen werd mit den dodd. Wenn mir vergeht all mein Gesicht und meine ohren hören nicht, wenn meine Zunge nicht mehr spricht und mir vor angst mein herz zerbricht. Wenn mein Verstand sich nichts besint und mir all menschlich Hülff zerrint, so kom o Herr Christ mir behent zu Hülff an meinem letzten Ent. Und für mich aus den Tamer Thal, verkürz mir auch deß dodes qual, die bösen geister von mir treibe, mit deiner Hülff stets bey mir bleibe . . . Rath mir nach deinen herzen, o Jesu, Gottes Sohn, soll ich hie dulten schmerzen, Hilff mir Herr Christ davon. Verkürz mir alles Leiten, Sterck meinen Blöten muth, fröhlich lass mich abscheiten, sey mich in dein Erb Gutt . . ." — „Der dodd verblößlich als ein Dieb, Thud heimlich herein schleichen, es sey dir gleich Leit oder Lieb, du kannst ihm nicht entweichen. Sein Pfeil ist Gifft, wenn er dich trifft, mußt du dich balt aufmachen, er nimpt dich mit, es hilfft kein bitt, drum hab acht auf deine sachen." — „Einen Reichen hilfft doch nicht sein Gut, den Jungen nicht sein stolzer Mut, er mus aus diesen Meyen Ja, wenn er het die ganze welt, Silber und Golt und alles Gelt, noch mus er an den Reihen." — „Ey, so will ich immer sterben und mich legen in die grusst, ich werd keineswegs verderben, denn wenn Christi Stimme ruft aus dem Grabe, mein lieber Sohn, wert ich wissen balt davon. Dieses kann mich recht erfreuen und mir leib und feel erneuen." — „Komm o dodd, mein schlafensbruder, komm und führe mich nur fort, löse meines Schiffleins Ruder und bringe mich in sichern Port. Es mag, wer da will dich scheuen, du kannst mich vill mer erfreuen. Denn durch dich komm ich hinein zu dem schönsten Jesulein."

„Der Geiz ist die Wurzel alles Übels." Das ist der Sinn eines weit ausgeführten Kapitels, von dem als Probe nur folgende Verse angeführt seien: „So lieb dir ist, o fromer Christ, daß Ewig Heil und Leben, so wenig solt, dem Geiz sein holt oder nach Gut fast streben. Mang Geiziger wirt ohn Beschwer Christum wol gar verkauffen. Wann er Behent, wie Judas könnt dreyzig silberling erlauffen." Darum Geizhalz: „Läßt dir sein Kein spotte, all Tag und Stund allzeit Kämpstu neher dein Todte, Gericht und Ewigkeit . . . All abent dich besorge, diß sey dein letzte Nacht, Heut diesen Tag, all morgen zu sterben sei bedacht. Verschieb nicht dein Bekehren, Biß auf den andern Tag, denk, wer will mich geweren, daß ich's erleben mag. Ungewißt ist der Morgen, wer weißt, wer ihn erlebt, aber der Tod mit Sorgen all Stund ob uns schwebt. Läßt ab von der Untugent, nicht erst im Alter dein, opffere Gott dein Jugend, wilt ihm gefellig seyn. Daran aber ist kein Zweifel, wer mit den Geiz hinstirbt, der ferth gewiß zum Teuffel und ewiglich verdirbt . . . Du magst in diesem Leben zwar ausrichten dein Geschefft, Toch daß dein Herz nicht ganz und gar ans zeitlich sey gehefft. Ihn Himmel ist dein Batterland, auf Erd dein Herberg nur, drum ißts freylich ein grosse Schand, die höchste ungebühr, wenn dir die Herberg

dieser welt, die so gar kein Bestand, viel lieber ist und haß gefestt, denn's ewig
Vaterland"

Der Ahnherr, auf den die Familie ihren Namen zurückführt, ist der um das Jahr 1558 geborene David Prügel, ein Mann, den die Ungunst des dreißigjährigen Krieges hinz und hergeworfen hat, bis er endlich in Mönchsondheim einigermaßen die ersehnte Ruhe fand. Wegen seiner reichen Erfahrung war er noch bei Enkeln und Enkelkindern hochgeachtet und einer seiner dankbaren Nachkommen, Michael Prügel, hat ihm im Jahre 1716 ein Denkmal gesetzt in Gestalt einer gereimten Lebensbeschreibung: „Des Davids Prügel Lebensbeschreibung auf Neumen gestellt von Michael Prügel 1716.“

1. David Prügel, der erste genand
So vill ich weis und mir bekand.
Ist auf die welt gebohren
1500 Jahr nach Christi Geburt
Und 58 gezehlet war.
Zu der Zeit ist er woren.
2. Er wart ein Jung Kint gutter art
Als mit der Zeit er manbar wart
Da Det er denken Säben
Wie er nach der Welt Brauch und Lauf
Ihm ein Schweib wollt Nemen auch
Und sich in Chstand geben.
3. Als er nun hat die erst genomen,
Det er durch den dodt um sich komen
Den got hieß sich im Sterben.
Um sich hat er getragen Leit
Dan det er sich zu rechter Zeit
Um die anter bewerben.
4. Mit diesen zweien hat er sein
Gezeugezt zehn Kinderlein.
Sih waren all im Leben.
Er hat sich alle lieb und wert
Gott aber nahm sich von der Ert.
Nun merk waz sich begeben:
5. Denn als Gott über Deutzland zuckt
Mit Bestienz in daselbig ruckt,
Det sich nach Sontheim komen
Darin det sich ser graffiren
In drey monat man naus det füren
Hunterd und vierzig wie ich vernomen.
6. Nun wart ein Mann, Jacob Beer genannt,
Der war dem Davit Brügel verwant.
Als Davit hat vernomen
Wie Jacob Beer für gewiß ich sag
Auch an der best dar nitter lag
Da det er zu ihm komen.
7. Als er nun witter ging nach haus
Da zog er seinen muzen aus
In die Stuben det ern legen.
Seine Kinder mit den muzen spilen,
Aber sich mußten es bald fühlen
Die best det sich drin hegen.
8. Die zehn Kinder wie bekant
An der best sturben alle sampt
Die mutter auch mit name.
Der knecht und macht auch mußten tran.
Sie gingen all deß dotes ban
Nur Davitt davon kame.
9. Drauff schlug man ihn die Stickel ein
Vor sein dür, er muß sein allein,
Sein Vieh auch durfft nicht drencken.
Er hat in dieser Großen Noth
Zu Gnoßstatt bald verkauft sein Gutt.
Det nach Mönchsontheim denken.
10. Diz ist geschen als gezehlet wurt
1600 und 12 nach Christi geburt.
Lebt er sich sein gutt hir kauffen.
Marchhernsheimishn nich durchwoltlaßen
Sih machten ein Ketten vor die gassen.
Sih riß in schnellen Lauffen
11. Endlich so weit es mit ihm kam
Daz er sein Tritten Schweib nam.
Anna Heumenin ihr name,
Mit ihr hat er durch Gottes Segen
Vier Kinder gezeuget, teht ihrer pflegen.
Doch eines nur davon kame.
12. Die andern drei sturben bald
Als diß geschen wart er alt.
Auch 6 jar vor sein Ente
Ließ er die Kappel wie ich weiß
Schön renoviren mit allen fleiß.
Zum Ent ich mich nun wente.

13. Als nach der Hant geschrieben wurt
1600 und 30 nach Christi Geburt
Do det sein Ente kommen.
Er hat getragen kraue Har
Sein Alter war 72 jar
Also hab ichs vernomen.

14. Als er seelig geschlafen ein
Ließ er sein Weib und Söhnlein Klein
Hinter ihn auf Erden.
20 Jar sie eine Wittwe war,
Das Söhnlein war alt nur 12 Jahr
Sih theden unselig werden."

Aus dem Leben dieses David Prügel berichtet uns die Chronik noch manches andere Interessante: „Um diese Zeit verlegte der Pabst die Zeit und als man das erste mal in die Kirchen gangen, hat die wand geschwizet, daß das Wasser davon gelauffen. Dissen hat David gesehen mit seinen Augen. . . .“ — „Zu der Zeit gingen die Menzenheimer nach Mönchsondheim in die Ernde zu schneiden, denn es waren keine Leute da, die arbeiteten und wenn sie einen Acker abgeschnitten, gingen sie weg; da legte man ihnen den Ion auf den Stein; darnach holten sie ihn. Denn sie durften nicht miteinander reden. . . .“ — „Da verbott man ihn (David Prügel) die Kirchen, auch weit (Weide) und Trenck für sein fih. Darzu schlug man Stickel vor die haufz dür . . . Er verkauftte sein Gutt zum Kamer laten (Kammerladen) hinaus, den die kauffer stunden auf der gassen und machten die summa mit Messern auf die Stecken nach der bauren zahll. Die summa ward 3000 fl. 1100 gaben sih in an, für die überichen 1900 bekam er nicht einen dl. Mit obigen 1100 fl. riht er mit einem Pferd nach Mönchsondheim. Dies ist geschen anno 1612 und am hittenheimer Hollgraben ließ ein feuriger bogen wie ein wagen rat vor ihm her bis in dorff. Darauf wurde er dödlich krank vor schrecken. Er kauffte Jacobs gutt um 80 fl.“ — Alle Schicksalsschläge, die einen Menschen nur treffen können, mußte David Prügel erleiden. 1623 „ist in Gott seelich entschlaffen die züchtige Juncfrau Margareta Davit Prügels seeligeß döchterlein seineß alterß 4 Jar der Seele Gott gnetig sein wolle. Amen. Auf dem Sarg des Kindes stand folgender Vers:

„Von Mutter Leib wart ich gebohren
Gar jung, doch bin ich nicht verlohren.
Ob mich der död schon jung hat genommen
So bin ich doch zur seeligen Geburt kommen.“

Hier bricht die Strophe ab. Die Chronik verzeichnet das mit den Worten: „Das anter konnt ich nimmer lezen.“

David Prügels einziger überlebender Sohn ist Johann Prügel. „Er wart allein vorm död unter 14 Kinder überich geblieben.“ Auch er wurde von den Plagen des Krieges hart mitgenommen und viel Wunderbares steht von ihm im Buche: „Als er einstens mit seinem knecht ins holz gefahren, fru, da es noch finster, kam bey den Eftleberg ein feuriger man und setzte sich auf die Lenckwint. Der Jung stig von Wagen und faste den knecht bey den Steigbüickel. Zu Helense stig der feurige man ab und ging hinter rum. als sie durch waren, setzte er sich witter auf bis ins Holz. Da schwitzten die Pferde, daß es von ihnen floß.“ —

„Einstens ging der Knecht auf eine Hochzeit und rente mit den Pferden vor der Kirchen in Holz. Als er zu Hause kam, fil das Pferd död darnitter.“

— „Als er erwachsen wart es unfrit. Da hate er 3 jar daß fieber. Zur anspan ein kleinez pfert und baude 9 Morgen von 25 morgen. Die Prülgassen stund mit graß knislang; ein Haß heckte Jungen inß Törg Neubertz hausse hinter den futter Kasten. In unsren 5 Morgen waren sal weiden so hoch daß sich ein Reuter mit seinen Pfert verbergen kunde. In Kirchbach bey der oxsen wissen wart es auch also . . .“ — „Einstmals ackerte er in Schleiffweg. Da kam ein Reuter, ihm sein pfert zu nehmen. Er schnitt die Streng ab und jagte davon Im Schusterzgäzl kam er auf ihn; er schlug mit dem Bügel zurück und traff den Reutersgaul auf die nassen; der wurd wilt. Da schoß er mit den bishdol nach ihn, und er kam zum kleinen dürlein hinein, welgeß iz vermauert“ — „Auf dem hüttemer Dannenberg stund ein man schiltwach. wo die barten her kam, liz er den wettel (Wedel?) hinfallen. Da sagte alles davon. Auf dem Kelenbuck (?) stund ein man mit namen glaus. Den stagen die Prumhezel. Der schlug mit den Hut auf die Erden sich zu weren. Da tagte im Wilsheimer Weg alles davon. Da gab der man die flucht ins dorff, meinte, die bauren hetten waß gesehen, die bauren meinten, er hette waß gesehen, weil er mit den Hut schlug; er sprach: die brumhezel haben mich gestochen.“ — „Als der kaiserliche General zu Kitzingen lag, steckten die Reuter Meinbernheim mit Feuer an. Zu Nacht, alß man Lermen machte, fingen sie an zu blündern und kamen eben in das Haus, wo Johann Brügel war und zuckte das Schwert über den Mann, er sollte Geld hergeben und wurt gehauen. Da versteckte er sich unter eine weinbutte und getachte, nun mußt tu auch sterben. Bis morgen wurde der Frieden von General ausgeblasen.“ — „Als die alte Kirche in Dorff noch gestanden, hat es den Sonntag vor der hl. Trenfastigkeit blut in den Kirchengraben geregnet; er hats herausgetan und mit den blut geschrieben. Den sonntag trauf, alß der schulmeister dag geleut, ist sie auf einmal zusammengefalten und die drei Glocken oben drauff . . .“

Mit ersichtlich großer Liebe ist an der Chronik geschrieben worden und mit ängstlicher Sorgfalt hat man ihr alles anvertraut. Jeder kleinste Zug, jede freudige oder traurige Stimmung in der Familie wurde in ihr verzeichnet. Es ist, als ob man ihr alles, was die Seele erhob oder bedrückte, mitgeteilt hätte, Allgemeine Wahrheiten, versteckt in dem bunten Gewand des Scherzes und der Satire, bringen die „schönen Sittenreimen.“

1. „Es sind nur auf der Welt vier angenehme Sachen
Die mich und meinen Freund recht glücklich könnten machen.
Ein angenehmes Amt, ein tugendhaftes Weib,
Ein mäßig Capital und ein gesunden Leib.“
2. Es spricht der weise Salomon: Es ist alles eitel;
Wan ich auch hät überfluss wie er gehabt in Beutel,
Wollt ich sprechen auch mit Freud, wie gesprochen er allzeit:
Es ist alles eitel.“
3. Allen, die es dräulich mit uns meinen,
Denen soll die Sonne scheinen.“

Den andern sei der Mond verdeckt,
Den der Schelm in Herzen steckt.

4. Der Schmit spricht: Hät ich umsonst Eisen und Kohl'.
So wollt ich mich ernähren wohl.
Der Schuster spricht: Hät ich umsonst Leder und Schmer
Ich wolt mich besser nähren als Er.
5. Der Beck spricht: Hät ich umsonst mehl und gedräit.
Ich wollt mich besser nähren als die zwey.
6. Der Wirth spricht: Hät ich Gottes Gnad und Gunst
Und meinen Wein und Bier umsonst
Und wär Holz, Steuer und Licher frey
Wolt ich mehr gewinnen als die alle drey.
7. Was du nicht willst, daß man Dir thu,
Das alte Sprichwort sagt, das muth
Du keinen andern zu
Und las ihm ungeplagt.
Des stöhrens mach nicht allzu viel.
Hör auf zu rechter Zeit,
Dß nicht zulegt das Narrenspiel
Erwecke Bank und Streit.
8. Seh' ich ein schönes Engel Kind,
Das wohlgestalt und schön gebilt,
So bilt ich mir daben gleich ein,
Gott mus ja noch viel schöner sein.

Den echten, natürlichen Volkswitz bringen folgende zwei Rätsel zum Ausdruck: „1. Ein Krebs und ein Menschen zusammen Neumen mit einen Thaler wie folgt: Den Krebs, den sieht man roth, ein Thaler wigt zwei Loth und du bleibst ein Schelm bis in den dodd. 2. Wann zwei Dieb den Schelmen schlagen. Antwort: Wan der Müller eift und schlägt die zwei Hände hin und wieder an die Seiten, so schlagen zwei Dieb den Schelmen.“

Der Eintritt eines kleinen Weltbürgers wird aufgezeichnet mit den Worten: „Am 19. September zwischen 11 und 12^h ist mir ein döchterlein Ursula auf die Welt gebohren. ihr dauff dod ist N. N. Nun wünschen wir dir ein langes Leben, solange es Gott will und daß du mit uns Vater und Mutter zu Grabe begleiten kannst.“ Oder es heißt: „Mit Rehd und andwort hat Ihn vertreten Heinrich Derr, nach welchen Ihn der Nahmen gegeben worden.“ Aber nur selten geht der Wunsch der Eltern in Erfüllung. Denn allzubald tritt der Bürger Tod ins Haus und entreißt das junge Erdenkind wieder den Armen des trauernden Vaters und der trostlosen Mutter. Es ist überhaupt von Wert zu hören, daß die Familie, von der die Chronik schreibt, von einem wahren Kindersegen begünstigt ist, ein Umstand, der wohl einen Schlüß zuläßt auf die allgemeine Fruchtbarkeit des Volkes, daß aber die Säuglingssterblichkeit den sanitären Verhältnissen jener Zeit entsprechend erschreckend groß ist. Man begegnet des öfteren der Erscheinung, daß von sieben Kindern sechs sterben. Aber voll tiefreligiöser Ergebung in den unerforschlichen Willen Gottes getrostet sich die Eltern damit, daß wenigstens

ein Kind am Leben geblieben ist. Besonders häufig grassierende Seuchen, wie rote Flecken und Blattern, raffen den größten Teil der Kinder hinweg. Vom Jahre 1747 wird geschrieben: „1747 hat der frichel¹⁾ und Rothe flecken unter den Kindern regiret. So ist er auch in mein hauß kommen. So hat es die Ursamie zu 14 Dag, hernach die ana barwara auch 4 Dag, auf der Kather 4 Dag und zuletzt ist er über daß kleine kommen. So ist er 2 Dag rausgangen, aber an henden und gesigt witter nein. So haben wir an 3 Dag ihr eingeben. Auch die stuben warm gemacht. So ist er witter 2 Stund Raus gegangen. Dan hat er sich witter verloren und so gleich auf die brust gesetzt, worauf ein heben, auch hitz und frost sich eingefunden welches 28 Dag angehalten, weilien nun daß Kind so lange nichts geehen, ist es so von Fleisch gekommen, daß nur haut und bein überich blieben. Doch war es da bey still und machte da bey keine unruhe. Endlich am 26. Junius zu früh nach 2 Uhr starb es sanft und seßlig, da es sein Leben nicht höher gebracht als auf 2 Jahr 1 Monat 15 Dag und 2 stund. Gott gebe in in der Erden eine sanfste ruhe und am Jüngsten Dag eine fröllige auferstehung. es war ein schön und freundlich kind und haben es ungern sterben sehen; doch geschehe Gottes Wille, bey ihm ist es in ewiger freud Amen.“ Noch größer ist das Herzeleid, das der Familie auferlegt wurde durch eine Seuche, die 1770 grassierte: „1770 hat Gott der Allmächtig mich mit großen Haus Creuz belegen durch die Plattern oder Durchschlechten an meinen lieben Kindern alle drey auf einmahl. Das große Döchterlein Ursula Maria bekam die durchschlechten zuerst; Darnach das liebe sönlein Johann Jobst den weißen friesch; bey den sönlein kam der Friesel den anschein recht raus, dorrete auch ab und schien als wäre er gesund; 2 tag hernach klagte er, es zie (ziehe) ihm in den bennyn so; hatte sich der gipfft noch in ihm verhalten und legte sich wieder; Darzu wurde auch das große döchterlein kräcker und wurden die blattern breit und setzten sich nieder, wurde von unten auf blau und starb den 13. Aprill an Grünen Donnerstag vor mittag um 11^h seelig in seinen Gott. Das sönlein aber wurt von stund an kräcker und starb selbigen tag nach mittag zwischen 1 und 2^h auch seelig in seinen Gott, doch bey guten Verstand blieb es bis an sein Ende; als nun die 2 ersten gestorben waren, fing das jüngste Döchterlein an sich zu brechen, legte sich gleich auch, doch war es munder bis den andern tag mittag um 2^h. Darnach zeigte sich das Innerlich gefreisch. Auf den abent wurde es ausbrüchig und starb zu nachts um 7^h auch als an heilig Charfreitag und wurden ersten heilig Ostertag alle drey auf einmahl begraben und in ein Grab gelegt . . . Thres Alters war das Döchterlein 8 Jahr, das Sönlein 5^{1/2} Jahr, das kleine 3 Jahr.“ Bei dieser Darstellung des Krankheitsverlaufes ist auch die Personifikation der Krankheit bemerkenswert, gleich als ob man sich darunter einen bösen Geist, einen Dämon, dem Menschen Unheil schaffend, ge-

¹⁾ Der Friesel ist ein Hautauschlag unter Bildung Kleinstter, mit klarer Flüssigkeit gefüllter Bläschen, die nach einigen Tagen von selbst eintrocknen und abfallen. Meist Begleiterscheinung entzündlicher Krankheiten.

dacht hätte. Dem Gedächtnisse seiner Kinder setzte der Vater ein liebvolles Andenken in einem Gedichte, das er in dem ihm so trauten Hausbuche niederschrieb:

„Ruhet wohl ihr lieben Kinderlein
In eurem Grabe zu.
Mit vielen Tränen hab' ich euch
Bekleittet auch dazu.
Doch tröst' ich mich in meinen Leid
Dass ihr seit alle drey
Gewisslich in der Seligkeit
Das bringt mir wieder freud.
Dass macht, dass ich die dottes bahn
Doch freudiger bedret.
Weil ich, was mir mit Schmerz verloren
Dort wieder finden wert.“

Ebenso ausführlich wie die Krankheit werden die Leichenfeierlichkeiten und die Trauer um die lieben Toten geschildert. Beim Begräbnis wurde vom Pfarrer, wie das heutzutage in vielen Gegenden noch der Fall ist, eine Leichenrede gehalten nach einer der Predigt zu grunde gelegten Stelle aus der Bibel. Dann wurde ein Lied gesungen. Manchmal hat sich der Verstorbene noch zu seinen Lebzeiten den Text der Leichenpredigt selbst gewählt oder sich selbst die Leichenpredigt gemacht, die seinem Wunsche gemäß an seinem Grabe abgelesen werden sollte. Eine solche sei hier aufgeführt:

„Ob ich gleich lange har
Ist doch dass grab mein hauß.
Man legt mich auf die Parr,
Trägt mich zum Dorf hinaus.
Die Würmer und die Maden,
Die werden warden (warten) mein,
Dass sind die Cameraden,
Die so lang bei mir sein
Bis sie gezehrt mich auf,
Dann müssen sie vergehen,
Hir ist so der Gebrauch.
So würds auch allen gehen.
Aber das best bei dieser noth.
Ist, dass mans nicht weiß, weil man dödt.
Wer will das Himmelreich erwerben,
Der muß zuvor des Todes sterben.
Es kan nicht anders sein,
Drum gib dich nur darein.
Es kommt gewiß die Stundt,
Da der Sohn Gottes spricht:
Ihr Todten stehet auf jezund
Und kommt vor gericht.
Wer glaubt an ihn,

Der kommt nicht
So spricht der Sohn Gottes
Ins Gericht.
Dies sag ich euch im Vorauß.
Nehmts mit euch, geht nach hauß,
Denkt wie's gegangen dir,
So wirds auch gehen mir.
Dies hab ich zum Abschied gemacht.
Ich wünsche euch allen ein gute nacht
Nun Erde nim mich ein jezund
Bis Joh: am 5ten kommt die Stund.
Da der Sohn Gottes spricht.
Die würd ausbleiben nicht.
Steht auf ihr Todten, macht euch bereit,
Geht ein zur Lames Hochzeitfreud.
Nun Madentall geh' aus der Erden
Unjezo würd es besser werden.
Du bekommst jetzt ein verklärten leib,
Wie sanct Paulus an Corinther schreibt.
Nun Träger laßt mich ab zur Ruh
Und Todengräber scharre zu,
Daran hab ich gar oft gedacht.
Adiä, o Welt, nun iſts vollbracht.“

Von den Sarginschriften seien besonders erwähnt: Eine, die einem Erwachsenen gesetzt wurde und zwei andere, die Kinder gelten:

„Drey Reumen, welche meinen Schwager zu Obernbreit auf seinen Sarg niedergeschrieben worden:

1. Deure Eldern, hömet eure Drähnen,
Meine Seele thut sich nach Jesu sehnen.
2. O liebster Chegath mein, stell ein dein Weinen.
Der Höchst vom Himmelsthron verlässt nicht die seinen.

3. Mein Herz ist abgemat, die lebensgeister stehen.
Mein Jesus heiszt mich zur Himmelsfreud eingehen."

Auf dem Sarge eines dreijährigen Kindes standen folgende Reime:

„Kurz und vergänslich war mein gar kurzes Leben.
Drum liebste Eldern (das folgende Wort ist unleserlich)
[muß man sich Gott ergeben
Mein Herz allein soll Jesu sehn
Muß ich schon von euch scheiden, Liebste Eldern, gute Nacht,
Ich geh' ins Himmels Freuden, welt, ate, es ist vollbracht.“

Das Särglein eines anderen Kindes trug folgende Aufschrift:

1. Liebe Eltern, gute Nacht, geendet ist mein Lauf.
Weinet nicht, es ist vollbracht, ich gehe himelauf.
2. Mus gleich mein junces Herz in diesen Sarg vergehen,
Werd' ich an einen Dag verkläret auferstehen.“

(Schluß folgt).



Des Kaisers Kriegsfreiwillige.¹⁾

Von E. Will, Posen.

Macht Platz, ihr Kameraden,
Ihr habt schon Ehre genug;
Des Kaisers Kriegsfreiwillige
Laßt nun voran dem Zug!

Gleich euch, ihr Kameraden,
Stehn wir nun unsern Mann
Und brennen vor Verlangen:
Rasch an den Feind heran!

Gottlob, es geht nun endlich
Zum Siege oder Tod!
Es wird uns nicht verlassen
Der alte treue Gott.

Und kehren wir nicht wieder
Aus hartem Männerstrauß,
Nun denn: wir schützen sterbend
Noch Herd und Vaterhaus.

Macht Platz, ihr Kameraden,
Des Ruhms und Siegs gewohnt!
Des Kaisers füngte Garde
Marschiert nun an die Front!



¹⁾ „Aus dem Posener Land“, Verlag Oskar Euler, Lissa i. P. Vierteljährlich Mr. 2.-.